Das Festival für ephemere Kunst in seiner 5. Ausgabe

im Künstlerhaus S11 Solothurn Schweiz
(www.s11.ch)

vom 28.–30. April 2017

© Künstlerhaus S11, 2017

Allgemeine Beschreibung

Der französische Begriff „éphémère“ steht für die Eintagsfliege. Ephemere Kunst ist ein Überbegriff für Formen der Kunst, die sich über schnell vergängliche Darstellungen definieren, ergo dem traditionellen Kunstverständnis mit seinem Drang nach Ewigkeit widersprechen. Nichts ist für die Ewigkeit, aber vieles nur für einen Tag lang gültig.

Aus der Erkenntnis, dass ephemere Kunstformen dem Zeitgeist mit seinem ausgeprägten Potenzial zum Flüchtigen am besten entsprechen und auch aus ökonomischen und ökologischen Überlegungen hat der Künstler Meinrad Feuchter seine Arbeiten in den letzten Jahren verstärkt auf künstlerische Strategien mit Vergänglichkeitscharakter ausgerichtet. 2013 startete er deshalb gemeinsam mit dem Künstlerhaus als Ausstellungsplattform ein Festival für ephemere Kunst, welches nun schon in seiner fünften Ausführung veranstaltet wird. Während beim ersten und dritten mal jeweils 11 Projekte während sechs/drei Tagen im Künstlerhaus S11 in Solothurn gezeigt wurden, fand die zweite Ausgabe 2014 im Schloss Leuk (VS) und die vierte Ausgabe 2016 im alpinen Museum in Bern statt.

In diesem Jahr hat die Jury wiederum auf Grund einer nationalen Ausschreibung aus zahlreichen Bewerbungen aus der ganzen Schweiz sowie aus Deutschland und Österreich 11 qualitativ hochstehende Projekte ausgewählt, die für die zur Verfügung stehenden Räume geeignet erschienen und den definierten Bedingungen entsprachen. Die hauptsächliche Bedingung für die Teilnahme von künstlerischen Projekten war, dass deren zeitliche Dauer (Entstehung / Ausstellung / Aufführung / Abbau) das Leben einer Eintagsfliege nicht überdauern.

Die Kunstschaffenden mit ihren Projekten wurden auf folgende Festivaltage verteilt:

Freitag | 28. April 2017 | 19 Uhr | Vernissage
Marco Giacomoni & Martin Möll | Franziska Lauber | Claudia Vogel

Samstag | 29. April 2017 | 17–24 Uhr (im Rahmen der Solothurner Kulturnacht)
Philip Hänger | Petra Keinhorst | Nina Rieben | Maeva Rosset | Glynis Ackermann

Sonntag | 30. April 2017 | 11–17 Uhr
Claudia Antonius & Jörg Jozwiak | Karin Heinrich | Sandra Schindler

Kunstschaffende und Projekte

Marco Giacomoni & Martin Möll (Bern)
„...als wäre der Tag zur Nacht geworden...“ | Installation | Fr 20 Uhr | 2. OG

Versuch einer Anordnung: ca. 1.5x2m Atelierwand bestrichen mit lichtempfindlicher Fotoemulsion und angepinnten Testobjekten in der Belichtungsphase.

Nach einstündigem Belichten und Entfernen der Objekte

Dritter Zustand nach Einwirken einer diffusen Lichtquelle während mehrerer Stunden

Der Kern aller fotografischen Verfahren ist, ein festgehaltenes Bild zu fixieren und es dadurch für den Urheber selbst und für andere zur wiederholten Betrachtung zu bewahren. Mit unserer Arbeit wollen wir dieses Dauerhafte der Fotografie unterwandern: in Anlehnung an das kameralose Verfahren des Fotogramms, soll ein Bild einer beinahe malerisch wirkenden Landschaft erzeugt werden, dass nur während der Dauer von ein paar Stunden sichtbar sein wird.

In einem abgedunkelten Raum wird bei Rotlicht eine lichtempfindliche Fotoemulsion auf eine weisse Wand appliziert. Auf diese Schicht werden Objekte aufgepinnt. Diese Objekte – Zweige, Blätter und anderes organisches Material – haben im Einzelnen keine Bedeutung. In ihrer Summe aber stehen sie in Beziehung zueinander und ergeben ein ganzes Bild. Mit Hilfe einer Lichtquelle wird die Wand belichtet. Die auf der Wand applizierte Fotoemulsion reagiert auf die Belichtung mit einer farblichen Veränderung: die nicht durch Objekte abgedeckten Partien dunkeln in Blau-, Rosa- und Orangetönen ab. Nach Entfernen der aufgepinnten Objekte zeichnet sich die Summe ihrer Gegenständlichkeit als Fotogramm weiss auf der Wand ab. Dieses Fotogramm ist das Bild einer Landschaft, die Erinnerungen und Sehnsüchte, Erlebtes und Erträumtes evoziert. Durch das Einschalten eines diffusen Raumlichts verändert sich das Fotogramm. Die Kontraste verebben zusehends und die Farbtöne gleichen sich langsam an, bis die Wand am Prozessende einen graubläulichen Ton aufweist. Das Bild der Landschaft hat sich verwandelt bis es gänzlich verschwunden ist, gerade so, als wäre der Tag zur Nacht geworden. Zunehmendes Licht bedeutet hier Sonnenuntergang, und ist demnach gleichzusetzen mit dem Verschwinden aller Konturen. Fixiert ist nur die Erinnerung im Kopf einiger Betrachter und Betrachterinnen an ein flüchtiges, sich konstant veränderndes Landschaftsbild.

http://www.marcogiacomoni.ch; www.themushroomman.net

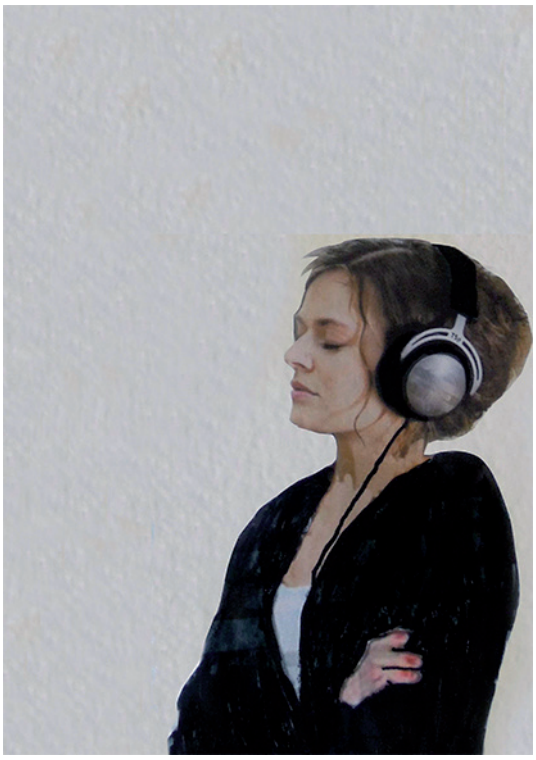
Franziska Lauber (Bern)
„Träumende“ | Installation | Fr–So | Künstlerhaus und öffentlicher Stadtraum

Hunde begleiten den Menschen schon seit über 15‘000 Jahren. Sie sind im täglichen Stadt- und Landbild integriert und sind nicht mehr wegzudenken. 2014, im ehemaligen Transitstädtchen Cérbère, Grenzstadt zu Spanien an der Ostküste von Frankreich, erarbeitete Franziska Lauber 5 liegende Hunde aus aktuellen Tageszeitungen, welche mit Tapezierband zusammengehalten wurden. Sie platzierte diese im kleinen belebten Stadtzentrum und am Stadtrand. Dabei liess sich beobachteten, dass sich der urbane Raum in verschiedenen Temporalitäten dreht: Im Stadtzentrum waren die Hunde innerhalb von Stunden verschwunden. Einerseits von einem Hund in der Nacht „zerlegt“, andererseits von Bewohnern beseitigt, überfahren oder zertreten. Am Stadtrand hingegend blieben die Hunde längere Zeit am selben Ort liegen. Das Zeitungspapier wurde durch die Sonne steif und ausgebleicht. Bei Regen verformen sie sich langsam, zerfallen und lösen sich langsam auf.

Analog der Intervention in Cérbère werden in Solothurn während der Jours des éphémères mehrere Hunde an verschiedenen Plätzen der Stadt liegen. Sie werden sich in verschiedenen Temporalitäten auflösen, sich verflüchtigen, in anderer Form auftauchen um sich wieder in den Kreislauf des Zerfalls und des Verschwindens zu begeben. Das Werden und Vergehen wird sichtbar. Die „Eintagsfliege“ Tageszeitung wird transformiert und eine bestimmte Zeit durch die Hunde in eine andere Zeitachse übergeführt. Die liegenden Hunde könnten an streunende Hunde erinnern, aber auch an solche, die einfach auf ihren Besitzer warten.

Claudia Vogel (Luzern)
„Audio olfaciens – Ich rieche was, was Du nicht hörst“ | Audioinstallation | Fr 19–22 Uhr | 1. OG

Eine auditive, olfaktorische Skulptur



Verschiedene Kurztexte handeln von Alltagssituationen, bei denen ein Geruch eine grosse Rolle spielt. Die olfaktorische Stimulanz wird über Erinnerungen in unserem limbischen System generiert, wobei das Dufterlebnis über das Wegnehmen des eigentlichen Reizimpulses erzeugt wird. Bei Entzug jeglichen nasalen Reizes und gleichzeitiger Stimulanz der olfaktorischen Erinnerungen im Gehirn wird das olfaktorische Bild individuell und stark.

Installation:
Audioinstallation über Kopfhörer
Atemmaske zur Neutralisierung der Raum-gerüche
Verschiedene Kurztexte, gesprochen von Sören Reimers

http://www.claudia-vogel.ch/

Philipp Hänger (Lenzburg)
ohne Titel | räumlicher Komplex | Sa 17–24 Uhr | vor dem Künstlerhaus

Symbolbild

Philipp Hänger de- und rekontextualisiert Dinge. Er formt sie um, zweckentfremdet sie und macht sie zum Spielball seiner Experimente. Nichts ist vor einer Intervention sicher. Oft finden sich die Dinge danach in einer dualistischen Situation wieder: Was innen war, ist nun aussen, oben was unten, nun Kunst was Alltagsding oder Fundgegenstand war, meist in einer Position zwischen den Gegensätzen verharrend. Der Schwebezustand wird auf der medialen und/oder auf der Produktionsebene erzeugt. Hier zeigt sich auch Philipp Hängers spezifischer Umgang mit Materialien, die immer präzise für die jeweilige Zustandsebene gewählt sind und sich oft in längeren Prozessen entfalten, den Wechsel der Medien beherrscht er hin- und zurück. Und geht ihn wenn nötig mehrfach. Dies ist zentraler Teil seiner Arbeit: Im Prozessualen zeigt sich eine Weltsicht, denn die Dinge verändern sich stetig, was einerseits eine institutionelle Auseinandersetzung wie auch eine kulturelle Kritik beinhaltet. Die narrativen Stränge, die Philipp Hänger aufgreift, finden in Skulpturen oder Fotografien einen Zustand als eigentliches Werk, doch selten ist dies als abschliessende Geste zu betrachten. Die Dinge werden neu verknüpft und weiter gedacht, so kommt der Schwebezustand nie zur Ruhe. Das Zyklische offenbart erst das Wesen der Dinge. Philipp Hänger integriert in seine Arbeit so die natürliche Bedingung des Denkens und Sehens, welche niemals statisch und immer vom Prozess geleitet sind.

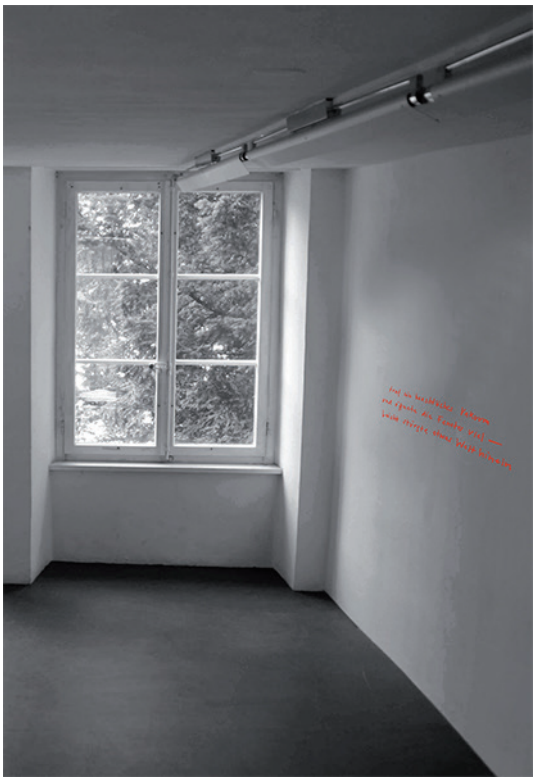
http://www.haenger.ch/

Petra Keinhorst (Basel)
„Anthropocene“ | Skulpturen aus Wachs | Sa 17–24 Uhr (19 Uhr) | 2. OG

Die Künstlerin stellt eine Idee vor, die sie bereits in einer Installation mit dem Titel „Anthropocene“ im letzten Jahr entwickelt hat und an der unter Anderem mehrere, wie im Wind verwehte, Plastiktüten-ähnliche Tüten aus Wachs zu sehen waren. Die Künstlerin arbeitet im 3dimensionellen Bereich mit immer demselben Hartparaffin das dem Guss einer frühen Projektskulptur entstammt. Seither sind daraus über Guss und Wiedereinschmelzung, sowie damit verbundener, wundersamer Vermehrung der ursprünglichen Menge (1T), viele andere Skulpturen und Projekte entstanden.

Im Künstlerhaus wird sie eine grössere Wachstüte (ca.155 x 85 x 110 cm) zeigen, formal als ob sie im Wind wehen würde. Sie wird aus den eingeschmolzenen Bruchstücken früherer Arbeiten gegossen und selbst wieder als Bruchstücke in spätere Arbeiten eingeschmolzen.

Nina Rieben (Bern)
„Notiz“ | Text auf Wand | Sa 17 Uhr–So 17h | 2. OG



traf ein beachtliches Vakuum
und öffnete die Fenster viel —
Luft stürzte etwas Welt hinein

Die Arbeit «Notiz» besteht aus einem Textfragment, das einen Raum des Künstlerhauses S11 bespielt. Als Ausgangslage zur Imagination, wird die Arbeit während der Ausstellung permanent sichtbar sein, bevor sie anschliessend wieder überstrichen wird.

Als Denkbild erzählt der Text von einer bereits vergangenen Aktion, deren Resultat im Jetzt potentiell noch vorhanden ist. Die Aktion und ihr Resultat manifestieren sich dabei nicht physisch oder räumlich, sondern in der Assoziation und Vorstellung der Betrachtenden – solange bis der Hinweis wieder verschwindet.

Nina Rieben (1992* in Bern, lebt und arbeitet in Bern) studierte Fine Arts an der Hochschule der Künste Bern. Wesentliches Interesse der Künstlerin sind Sprache und Text im Rahmen der bildenden Kunst. Text als ortsspezifischer Kommentar und als Erweiterung des visuellen Raumes sind Themen, die die Künstlerin in unterschiedlichen Medien verfolgt.

Portfolio:
https://ninarieben.files.wordpress.com/2016/11/2016_11_portfolio_nina_rieben.pdf

Maeva Rosset (Basel)
« maisons des addictions » | Installation, machine à bulles, savon, parfum | Sa 21–24 Uhr | 1. OG

Pour ce projet, l‘artiste propose un espace intérieur à l‘extérieur. Une serre dejardin dans laquelle se trouve une unique machine à bulles. Continuellement en fonction, cette machine produit des bulles aux senteurs d‘addictions. Elle a créé pour cela un parfum de substances addictives grâce au mélange de 5 ingrédients issus de la parfumerie; café, vin, tabac, phéromones sexuelles (musc), ecstasy (molécule contenue dans l‘ecstasy). Ces substances sont toutes liées à une dépendance plus ou moins nocives pour l‘être humain. Les parfums utilisés sont créés synthétiquement pour reproduire l‘odeur des substances addictives, mais sont évidemment sans danger. La machine tourne en boucle jusqu‘à saturer l‘espace de ces odeurs d‘addiction. Le spectateur est invité à entrer, la pièce permet cependant de voir de l‘extérieur. Qu‘est-ce qui attire l‘être humain vers cette part inconnue de lui-même, ce qui l‘apparente à une métaphore du voyage? Pourquoi se pose-t-il des barrières dans la réalisation d‘objectifs? Pourquoi en somme est-il attiré par ce qui le rend dépendant? Elle propose ici un espace d‘expérimentations au spectateur, une expérience d‘apparence naïve et innocente, un jeu que lui seul choisit de jouer ou non. Elle s‘intéresse particulièrement aux comportements humains, par le biais de l‘olfaction je produis un espace où le spectateur découvre une relation complexe entre lui et sa connaissance de l‘art, une expérience transformative qui peut étendre ses notions d‘expérience, d‘espace et d‘interaction.

www.maevarosset.com

Glynis Ackermann (Basel)
„Edge“ | Performance | Sa 17–23 Uhr | Stadtraum und Künstlerhaus

Im roten Kleid geht die Künstlerin zu der Kante einer schwarzen Plattform und steht einige Minuten da – bevor sie einen entschiedenen Schritt nach unten zum Boden hin macht. Ihr Tun fokussiert sich auf die Energie am „Rand“ (ein Abgrund ... Neuer Weg ... Augenblick der Entscheidung ... usw.) Dieses Ritual wird an verschiedenen Orten (öffentlicher Raum / Innenbereiche) aufgeführt. Die Übergänge werden durch Tragen der Requisiten Ort-verbindend performativ gestaltet. Am Drehpunkt: Die Unmittelbarkeit des entscheidenden Momentes <> und das Vergängliche.

Sandra Schindler (Luzern)
„Eintagsfliege“ | Installation | So 11–17 Uhr | ?

Les jours des éphémères -Eintagsfliege
- Sekundengedanken - Es tanzen tausende Gedanken, sie schwirren und irren und landen am Ende im Nichts. Die Hartnäckigen registrieren sich und kommen weiter. Manche bleiben, andere gehen.... ist das nicht ähnlich auf dem Kompost? Vom knackigen Apfel, bleibt der Kern, der so langsam vor sich hinrottet, und aufgefressen wird, bis er ganz verschwindet - Alles ist vergänglich.
In den bisherigen Projekte wie „Bed Series“ oder „Have a break“ habe ich die Objekte arrangiert, fotografiert und wichtig, anschliessend wieder alles verräumt. Die Skulpturen existieren also nur auf dem Bild.
Für Les jours des éphémères möchte ich drei verschiedene Objekte aufstellen und stehen lassen. Mit vorgefundenen Materialen, in der umliegenden Nähe des Künstlerhaus habe ich den Wunsch, installative Objekte aufzubauen/zusammenzustellen.
Diese können im Aussenraum oder im Innenraum , oder Toilette platziert werden. Ich bin das sehr flexibel.
Ich kann heute nicht sagen, wie diese genau aussehen werden, da dies drauf ankommt, auf welche Materialen/ Objekte ich stossen werde und die Arbeit sehr spontan passieren werden muss. Je nach Platz kann ich auch etwas kleines arrangieren. Meine Arbei oft so der Scnnittpunkt zwischen Fiktion und Dokument. Manche Passanten, werden die Objekte sehen, andere werden daneben passieren. Am Ende der Ausstellung werden die von mir verwendeten Materialen wieder zurück in ihre Heimat gebracht.

Karin Heinrich (Solothurn)
„ohne Titel“ | Installation | So 11–17 Uhr | Installation aus gefrorener Tinte

Gips, gefrorene Tinte und Wasser
Grösse: 6cmx23cm, 8cmx11cm

Ein Objektpaar verändert sich innerhalb einiger Stunden. Farbabstufung und Dauer der einzelnen Phasen können varieren.

Ein Zeitraffervideo steht zur Ansicht bereit unter folgendem Link:
https://vimeo.com/206138815
Kennwort: Paar 2017
(Intervall: über 7:09 Stunden alle Minute eine Aufahme)

Claudia Antonius & Jörg Jozwiak (Wien)
„Solo-Novela“ | Performance | So 11–17 Uhr | öffentlicher Platz in Solothurn

Telenovelas sind auf einem großen Handlungsbogen angelegt. Die Nebenfiguren verknüpfen sich auf die eine oder andere Art stets mit einer der Hauptfiguren – somit auch die Neben- mit der Haupthandlung. Dies ermöglicht den sogenannten Multiplot, das heißt, mehrere Handlungsstränge können parallel erzählt werden. Die Hauptakteure bleiben hierbei leicht im Vordergrund. Da die einzelnen Figuren so manches Geheimnis nicht kennen, gibt es genügend Raum für Spannung, Dramatik, Tränen und glückliche Momente.
(Wikipedia: Telenovela)

Ursula und Viktor sind die Hauptfiguren der Solo-Novela. Sie sind ein gut situiertes Paar in mittleren Jahren. Ursula arbeitet als Lehrerin für Geschichte und Musik, Viktor ist Unternehmer. Vor einigen Jahren hat er sich mit einer Werbeagentur selbständig gemacht. Ihr Leben verläuft ruhig, bis eines Tages Josefa, die totgeglaubte Halbschwester von Ursula auftaucht und kein Stein mehr auf dem anderen bleibt. Josefa ist Cellistin. In Ursula beginnt sich der lang unterdrückte Wunsch nach dem Geigenspiel wieder zu regen. Sie hatte sich für den sicheren Weg des Lehramtes entschieden – aber eigentlich war es ihr Traum, Geigerin zu werden. Viktor empfindet plötzlich seine Ehe mit Ursula als leblos und eingeschlafen. Er verliebt sich in Josefa, realisiert, dass er diese Leidenschaft nicht ausleben kann und beginnt in gefühlsmäßiger Verwirrung ein Verhältnis mit Amelie, seiner jungen Mitarbeiterin, die ihn liebt. Beat Bürkle, der musikalische Leiter des Aare Quartets, versucht Josefa zu überreden, bei ihnen einzusteigen. Sie aber träumt von einer Karriere in einem ganz großen Orchester...

Aber – stimmt das so? Vielleicht ist die Geschichte eine ganz andere!
Sind Ursula und Viktor nicht doch eher Geschwister? Sie sind ein bisschen verschroben und wohnen in einem alten Haus, das von den Kindern nur „Geisterhaus“ genannt wird? Zusammen leiten sie einen Altwarenladen, wo manchmal Menschen aus dem Ausland merkwürdig große Pakete abtransportieren. Und welches dunkle Geheimnis verbirgt sich hinter dem schreckhaften Zusammenzucken Ursulas, wenn jemand den Sommer 1976 erwähnt?
Oder handelt es sich bei Ursula und Viktor um einen alleinerziehenden Vater und seine pubertierende Tochter?
Sind die Ursula und Viktor Zwillinge, die gerade ihren achten Geburtstag feiern?
Oder vielleicht heißt Ursula in Wirklichkeit Urs und lebt als Frau an Viktors Seite – weit weg von Zürich, wo ihnen so übel mitgespielt wurde!

All das gilt es, mit den SolothurnerInnen und Solothurnern gemeinsam herauszufinden!

Ablauf:
Wir stellen uns für unsere Arbeit den Kreuzackerplatz (oder einen ähnlich zentralen Platz ohne Kopfsteinpflaster) vor. Die Namen Ursula und Viktor schreiben wir mit Kreide auf den Boden in die Mitte des Platzes. Von ihnen aus entwickelt sich die Geschichte. In alle Richtungen fügen wir im Format einer Mindmap neue Teile der Novela dazu: Welche Personen spielen noch mit, was ist ihre Rolle, an welchen Orten finden die einzelnen Handlungsstränge statt, wer arbeitet was, usw.. Das Ziel unserer Arbeit ist, mit SolothurnerInnen und Solothurnern ins Gespräch zu kommen, die Phantasie anzuregen und eine wilde Geschichte zu entwickeln. Dabei lernen nicht nur wir Solothurn und seine Menschen kennen – vielleicht erlaubt die Solo-Novela auch den SolothurnerInnen einen frischen Blick aus einem ungewohnten Winkel auf ihre Stadt. Am Abend soll der Platz mit Kreideworten so dicht übersät sein, dass sich – wie bei einer Telenovela – niemand mehr so richtig auskennt, aber alle jederzeit „einsteigen“ können!

Die Solo-Novela wird fotografiert, aber nicht aufgezeichnet. Die Schritte der FußgängerInnen und Regen verwischen sie immer mehr, bis sie verschwunden ist und nur mehr in der Erinnerung besteht.

http://www.antonius.jozwiak.org/